In: Lübeckische Blätter, Heft 9, 20. Juni, Seite 143

Hamburgs HafenCity – von innen und von außen betrachtet

Manfred Eickhölter

Mitten im Fluss, dort, wo das Hamburger Schmuddelwetter seine Heimat hat, auf verlassenen Kaianlagen, an deren Funktionen hier und da noch ein Verwaltungsgebäude aus der Gründerzeit um 1870 erinnert, soll in einem Zeitraum von 25 Jahren ein Stück Stadt entstehen, Urbanität aus der Retorte. Der Soziologe Dr. Marcus Menzl begleitet den Entwicklungsprozess als Mitarbeiter der HafenCity GmbH. Zu seinem Vortrag beim Stadtdiskurs am 22. April waren auch Lübecker erschienen, die sich professionell bei der Entwicklung der nördlichen Wallhalbinsel engagieren.

Ausgangslage und Rahmenbedingungen, wirtschaftliche und soziale Aufgabenstellungen sind in Hamburg und in Lübeck deutlich verschieden. Hamburgs Alt- und Neustadt ist im Prozess der Moderne zu einer typischen City geworden: Einkaufszentrum, Verwaltungszentrum, Dienstleistungszentrum, Verkehrszentrum; spärlich eingestreut finden sich Wohnungen, Freizeiteinrichtungen, Ort der Kommunikation, der Geselligkeit: Was Alt- und Neustadt prägen, soll sich in der HafenCity nicht wiederholen.

Mittels Grundstückspreis- und Nutzungssteuerungen wird versucht, studentisches Wohnen und Familienbedarf, Büroanforderungen und Freizeitangebote, Nachbarschaftsleben und ortlosen Kosmomobilismus in ein Gleichgewicht zu setzen. Welche Voraussetzungen sind dabei zu berücksichtigen?

Marcus Menzl sieht, ähnlich wie alle bisherigen beim Stadtdiskurs eingeladenen Stadtsoziologen, einen Trend zur Wiederbelebung der Stadt. Das Haus im Grünen, Markenzeichen des modernen Familienlebens seit 1950, verliert zunehmend an Attraktivität. Das hängt vermutlich auch damit zusammen, dass, um einen für die HafenCity wichtige Zielgruppe zu benennen, in Bildungsbürgerfamilien beide Elternpartner aushäusig einer Berufsarbeit nachgehen. Das hat Konsequenzen bspw. für Ansprüche an Krippen, Kitas und Schulen sowie an die Erreichbarkeit von unterschiedlichen Verkehrsmitteln. Menzl und die HafenCity GmbH versuchen, die erwachten Bedürfnisse nach verdichteter Kommunikation, nach Fußläufigkeit, nach Verschiedenheit und Vielfältigkeit der Betätigungs- und Genussangebote, eben all dem, was Bildungsbürger mit dem Begriff Urbanität an Wunsch- und Idealvorstellungen verbinden, in die Entwicklung der HafenCity einfließen zu lassen. Genauso wichtig erscheint aus Menzls Sicht, die Entwicklungsschritte behutsam und ohne Eile zu gehen und dabei ein hohes Maß an Austausch zu organisieren durch individuelle Befragungen, Versammlungen, Gespräche.

Wenn die HafenCity in etwa 10 Jahren ihre endgültige Gestalt erreicht haben wird, sollen auf dem Areal am Elbufer etwa 14.000 Menschen wohnen, genauso viele, wie auf der mehrfach größeren Fläche der Hamburger Alt- und Neustadt.

Marcus Menzl hat bei seinen Befragungen von Interessenten für die HafenCity auch herausgefunden, dass Lübeck mit seiner Nähe von verdichteter Stadt und unberührter Natur bei den Abwägungen der Vor- und Nachteile einer Standortentscheidung eine ernste Alternative darstellt.

Aus Lübecker Perspektive, das machte die lebhafte Diskussion des Vortrages deutlich, ist die HafenCity ein Luxusprojekt im oberen sozialen wirtschaftlichen Segment. Lübeck ist ein vergleichsweise schwacher Wirtschaftsstandort. Die Stadt muss dafür sorgen, dass die hohe Lebensqualität seines Zentrums, gegeben durch die starke urbane Mitte mit ihrer Mischung von Wohnen, Wirtschaften und kultureller Kommunikation, mit Sorgfalt weiter entwickelt wird.

Die nördliche Wallhalbinsel mit ihrer Fülle an erhaltenen historischen Wirtschaftsbauten und mit ihrer im Vergleich zu Hamburg geradezu idyllischen Stadtraumumgebung verlangt ortsspezifische Planungen. Lässt sich zeitgemäßes Wirtschaftsleben aus dem Segment der Wissensgesellschaft mit Teilen des Baubestandes verbinden? Sollte versucht werden, universitäre Institute und studentisches Wohnen oder ausgegründete Firmen auf der Wallhalbinsel anzusiedeln? Braucht Lübeck nicht die räumliche Verzahnung von städtischer Mitte und Campus auf der grünen Wiese?

Wenn es eine Botschaft gibt, die Marcus Menzl seinen Gastgebern und Zuhörern am 22. April mit auf den Weg gab, dann war es diese: den städtischen, lokalen Bedarf genau zu ermitteln und die Umsetzung in behutsamen Schritten vorzunehmen. Wer Teile eines Areals zunächst unberührt lässt, erhält sich Gestaltungsmöglichkeiten für neue Bedarfe nach der Erprobung erster Festlegungen.